

Insa Oertel: Biographische Spuren - /«Los pasos perdidos» (2002)

Gustavo Becerra wurde am 26.8.1925 in Temuco/Chile geboren. Seine Mutter ist deutscher, sein Vater spanisch-sephardischer Herkunft. Er wächst in einer abendländisch geprägten bürgerlichen Kultur auf, besucht eine deutsche Schule. Durch das Hauspersonal und auf dem Markt gibt es Begegnungen mit den «Mapuche»-Indianern, deren Musik er als Kind verinnerlicht. Seinen ersten Kompositionspreis erhält er bereits im Alter von 7 Jahren. 1935 beginnt seine umfangreiche musikalische Ausbildung am «Conservatorio Nacional» in Santiago, wo er anfangs Komposition bei Pedro Humberto Allende (ab 1936) und später bei Domingo Santa Cruz (ab 1942) studiert. In diesem Milieu entwickeln sich die Grundpfeiler seiner eigenen musikästhetischen Auffassung: Denken als organisierte Erfahrung wird zum Leitsatz seiner Betrachtungen. Auch die Anwendung von Systemen aus der vergleichenden Philologie auf die musikalische Morphologie wird bereits in diesen frühen Jahren praktiziert. Dieser wissenschaftliche Ansatz ist zudem verknüpft mit einem kulturpolitischen Anspruch. Man legt Wert darauf, kulturelle Phänomene immer in Zusammenhang mit ihren historischen Bedingungen zu interpretieren.

1950 wird Becerras «Konzert für Violine und Orchester» im Rahmen des «III. Festival de Música Chilena» preisgekrönt. Die neue Musik Lateinamerikas ist engagierte Musik, indem sie die aktuelle Realität reflektiert. Während sich Künstlerpersönlichkeiten wie der argentinische Kollege Alberto Ginastera (1916-1983) um die Weiterentwicklung des nationalen Kulturerbes verdient machen, indem sie den folkloristischen Spuren Bartóks u.a. folgen, engagieren sich die chilenischen Künstler zudem realpolitisch. Um Becerra herum bildet sich ein Kreis innovativer Künstler: Luis Advis, Gabriel Brncic, Roberto Falabella, Fernando García, Edmundo Vásquez, Sergio Ortega u.v.a., die an der Gründung der «Taller 44» (Werkstatt 44) im Jahre 1961 maßgeblich beteiligt sind.

An dieser Stelle werfe man vergleichend einen Blick über den Ozean: 1951 wurde im Rahmen der Donaueschinger Musiktage das streng serielle Werk «Polyphonie X» von Pierre Boulez (ebenfalls 1925 geboren) uraufgeführt. Der Konstruktivismus der deutschen Nachkriegszeit bricht sich seine Bahn. Stockhausen, Goeyvaerts u.a. schließen sich an. Diese avantgardistische Konklave prägt Mitte des 20. Jahrhunderts eine «Tendenz der Entpersonalisierung»¹ als Weiterentwicklung der «l'art pour l'art»-Epoche, die den chilenischen Verfechtern eines «humanistischen Werkbegriffs» diametral entgegengesetzt ist. Aber auch andere setzen sich von diesem Bund ab. Hans Werner Henze (*1926) bricht im

¹ Firsius, Rudolf: «Musik als verschlüsselte Botschaft?». In: Schubert, Giselher (Hrsg.): «Biographische Konstellation und künstlerisches Handeln». p 230

Jahre 1953 mit diesem Kreis und findet in Italien seine Wahlheimat. «Das Floß der Medusa» (1968) von Henze oder auch «Il canto sospeso» (1956) von Luigi Nono sind ebenso wie Becerras Werke Ausdruck einer sozial und politisch engagierten Musik. Auch die Affinitäten zu kommunistischen Idealen und zum sozialistischen Realismus finden sich hier wieder. In Frankreich arbeitet Messiaen (1908-1992) seit 1942 als Professor am «Conservatoire de Paris». Seine «objets trouvés» und seine modale Denkweise sind ein ganz eigener Strang musikhistorischen Einwirkens, wie auch die ausgeprägte Sprache eines Xenakis (1922-2001) oder Ligetis (*1923) nicht in das Fahrwasser gängiger Stile passen will.

Nach seiner Graduierung im Jahre 1951 wird Becerra als Ordinarius für Komposition an das «Conservatorio Nacional» der Universität Chiles berufen. 1954-56 unternimmt Becerra eine Studienreise nach Europa², mitten hinein also in dieses Milieu der Bewältigungs- und Aufbruchsstimmung. Hier komponiert er seine 1. Sinfonie (1955), ein Werk, in dem der Rhythmus als Urkraft die zahllosen motivischen Verpflechtungen durch Szenarien des Abgrunds und der Verklärung treibt, mit spätromantischer Kraftanstrengung und irrisierender Chromatik mag die Hoffnung auf eine «Neue Welt» symbolisieren, die am Ende des dritten Satzes in einen prophetischen Aufschrei mündet.

Ein weiteres Produkt seiner Reise ist sein essayistisches Hauptwerk «Crisis de la Enseñanza de la Composición en Occidente». Kompositorisch folgt eine fruchtbare Phase, in der er keineswegs in spätromantischen Ausdrucksweisen verharret, sondern sich offen zeigt für das Experimentelle, das seine Anbindung an die Tradition aber nie verliert. Seine musikalische Sprache zeichnet sich aus durch das Einbeziehen folkloristischer Elemente, einer ausgeprägten Rhythmik und klaren Motivik, Verwendung des Gestischen als kompositorische Konstituente und vor allem durch die Orientierung am Hörbaren, denn für Becerra ist der Rezipient keine fiktive Größe, sondern ein realer Faktor im Schaffensprozess. Es entstehen sieben Streichquartette, die 2. Sinfonie «De Profundis» (1957), die Oper «La muerte de Don Rodrigo» (1956), «La Cueca Larga» (1961), die Filmmusik «A Valparaíso» (1963), «Juegos» für Klavier, 12 Tischtennisbälle, Tonband und einen Backstein (1966), die Oratorien «Macchu Picchu» (1966) und «Lord Cochrane de Chile» (1967), drei Gitarrenkonzerte, die «Elegía a la muerte de Lenin» (1966), «Historia de una provocación» (1972), eine Funkoper u.v.m.

Darüberhinaus setzt er sich in den Jahren 1968-70 stark für Reformbewegungen an der Universität ein, kämpft auf kultureller Ebene für die Ziele der Unidad Popular³, die mit dem Putsch an den Präsidenten Salvador

² Italien, Österreich, Deutschland, Frankreich und Spanien

³ Die «Unidad Popular» ein - aus heutiger Sicht - ungeheuerliches und verrücktes Projekt: Es war der Versuch einer Bewegung von Sozialisten, Kommunisten und linken Christen, in Chile ohne Waffengewalt die politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen radikal umzugestalten. Das Ziel war eine sozialistische Demokratie. In ihren Vorstellungen, Demokratie, Selbstverwaltung, gesellschaftliche Planung und soziale

Allende am 11. September 1973 ihr jehes Ende findet. Becerra-Schmidt hat zu diesem Zeitpunkt gerade seine Stelle als Kulturattaché in Deutschland angetreten, so dass er der Hetzjagd, der so viele seiner Kollegen auf grausame Weise zum Opfer fallen, entkommt. Zum Schlupfwinkel im Exil wird seine Dozentur für Komposition und Analyse an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg/Deutschland, wo er bis heute mit seiner Frau Flor Auth lebt.

-Er resigniert nicht, er arbeitet weiter. -

Bereits 1974 entsteht das «Ossietzky-Lied» für Solisten und Rockband neben der Kantate «Chile 1973». Mehr als fünfzig Werke werden in seiner «europäischen Periode» entstehen. Er unterhält lebendige Kontakte zu vielen Solisten, Musikergruppen (darunter vor allem zur chilenischen Gruppe «Quilapayún», für die er «Allende», «Memento» (1980) und «A toi de jouer» (1999) komponiert, zu Universitäten, Theatern und anderen Institutionen, pflegt aber auch die Zusammenarbeit mit ortsansässigen Chören und Ensembles (z.B. komponierte er für den «Bundschuh-Chor» zahlreiche politische Lieder). Etliche Aufträge der Stadt Oldenburg zeugen von der lokalen Anerkennung und ermöglichen die Aufführungen seiner Werke. Zudem suchte er den Kontakt zu anderen emigrierten Kollegen, um «die von der Junta gewollte Isolierung der Chilenen zu durchbrechen, sie mit Informationen zu versorgen, die sie mit der internationalen Solidaritätsbewegung in Verbindung zu setzen.»⁴ Die Chilenen sind in den 80er Jahren über mehr als 50 Länder verstreut. Das brutale Kappen der einst fortschrittlich orientierten Kultur liefert ein weiteres Argument, immer wieder auch die nationale Identität Chiles zu klären, ihre Wurzeln zu definieren, ihre Spuren zu sichern und trotz alledem weiter zu entwickeln⁵. Becerra nennt sie eine zirkulierende Kultur («cultura circulación»), eine, die von allen Seiten des dynamischen internationalen Prozesses Elemente aufnimmt und abgibt. Folklore versteht er in diesem Zusammenhang als «Gedächtnisspeicher für Musik».

Nach dem knappen «Nein-Votum» gegen eine weitere Amtszeit Pinochets werden 1988 erstmals wieder freie Wahlen möglich. Becerra-Schmidt kann eine erste Reise in sein Geburtsland wagen. In diesem Jahr wird auch sein Oratorium

Gerechtigkeit zusammenzubringen, waren Chiles Sozialisten in den sechziger Jahren weltweit eine der innovativsten Linksparteien. Im Bündnis der Unidad Popular gewann die Linke 1970 die Präsidentschaftswahlen und der Arzt Salvador Allende wurde Präsident. Seine Regierung packte grundsätzliche gesellschaftliche Reformen an und scheute sich auch nicht, in die Besitzverhältnisse einzugreifen. Mit der Agrarreform verloren die Großgrundbesitzer einen Teil ihrer Ländereien und Privilegien; Minen und wichtige Industriebetriebe wurden vergesellschaftet. Die Idee der «Unidad Popular» wurde zwar in Chile durch den Militärputsch am 11. September 1973 ausgemerzt, sie ist jedoch im internationalen sozialistischen Denken bis heute lebendig.

⁴ Becerra-Schmidt, Gustavo: «Zwischen Freiheit und Repression - Chiles Kampf um eine eigene Kultur». In: Jürgens, M. (Hrsg.): «Kunst und Kultur des demokratischen Chile». Fischerhude 1977; p 17

⁵ vgl. hierzu: «Zur chilenischen Musik - Ein Gespräch mit dem Komponisten Gustavo Becerra». In: Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR: «Beiträge zu Musikwissenschaft»/Heft 3, Berlin 1981; pp 244-254

«Macchu Picchu» in Santiago uraufgeführt. Seit 1992 hat er den Status eines emeritierten Professors an der Universität Chile inne, wo er als Gastprofessor mehrere Seminare abhält. Sein Ruf ist mittlerweile international verbreitet. 1994 wird sein Artikel «Musikalische Deklamation» in das «Historische Wörterbuch der Rhetorik»⁶ aufgenommen, 1995 erhält er vom spanischen Kultusministerium die selten an Ausländer verliehene Auszeichnung «Medalla de Plata al Mérito de las Artes», 1997 wird er Vorsitzender der Jury des Musikwissenschaftlichen Wettbewerbes der «Casa de la Américas» in Havanna/Kuba, 1998 wird er Mitglied des Ehren-Rates der musikwissenschaftlichen Zeitschrift «Revista Musical Chilena», das als zentrales Kommunikationsmedium bereits viele seiner Abhandlungen veröffentlicht hat. Die thematisch umfangreiche Vielfalt seiner Publikationen ist Zeugnis für sein reges, immer waches Interesse an aktuellen musikästhetischen und kulturpolitischen Fragen. Er bezieht Position, wenn es um die Tendenzen im kulturellen Globalisierungsprozess geht, versucht, innerhalb dessen Identität und Bedeutung der iboamerikanischen Kultur herauszuarbeiten. 1999 beteiligt er sich mit seinen Vorträgen «Marxistische Musikwissenschaft in Chile» und «Thesen zu möglichen Alternativen im Globalisierungsprozess der Kultur gemessen am Musikentwicklungsprozess aus marxistischer Sicht»⁷. Seine ureigenste Spur hat er nie verloren, sondern geht ihr unerbittlich nach, stellt sich ihren Problemen in allen Lebenslagen. Diese Art ungebrochenen Überlebenswillen hat ihn als Mensch und Künstlerpersönlichkeit gänzlich durchdrungen. Seine enorme Schaffenskraft zeugt davon⁸. Zuletzt vollendete er das «Concierto para Arpa y Orquesta» (2001). Am 20.10.2002 wurde ihm als Komponist für sein Lebenswerk die «Medalla de la Música» durch den chilenischen Musikrat verliehen.

⁶ Ueding, Gert (Hrsg.): «Historisches Wörterbuch der Rhetorik». Darmstadt 2001; pp 481-504

⁷ In: Stroh, W.M./Mayer, Günter: «Musikwissenschaftlicher Paradigmenwechsel? - Zum Stellenwert marxistischer Ansätze in der Musikforschung». Dokumentation einer internationalen Fachtagung in Oldenburg; Oldenburg 2000; pp 34-37 bzw. pp 219-221

⁸ Sein Gesamtwerk wird z.Zt. von der Carl-von-Ossietzky-Universität/Oldenburg archiviert. (s .Werkverzeichnis im Anhang)

